

der Freyheit stets gewohnt / biß daß sie von den Dänen  
auch müssen allgemach zum Joch sich gewöhnen

deß ihre Noorderthür (die niedrig ward gebaw't  
damit sie krum-gebückt nach Südland hingeschaw't  
ihr' unterthänigkeit in etwas zu bezeugen)  
solt' eine probe seyn / die Hälse müssen beugen.

„Ihr freye Helden! frey / und Helden seyd ihr mir  
„auch noch in solchem Stand'! in solcher engen Thür'  
stund doch ein grosser Ruth / der an die Wolcken reichte  
und nicht zu beugen war. Zwar ist das Joch nicht leichte.

Wer dessen ungewohnt: doch bricht was sich nicht krümm't /  
„ein Weiser dien't der Zeit / und nimbt sie wie sie kömm't.  
„Der Römer Loose war: was tapffers thun und leiden:  
die kan und sol ein Held nie von einander scheiden.

Dieß' hab't auch ihr gewußt / und wol in's Werk gebracht /  
daher es euren Ruhm noch zehnmahl grösser macht.  
Man kan nicht allezeit / wie man wol gerne wolte /  
so muß man wie man kan / und was man sonst solte:

Und wol dem der es thut! daß wankelbare Glück  
schenckt ihm zu zeiten doch noch einen Liebesblick.  
Herr Heimrich stellt's uns für / wie in verschied'nen Jahren  
den wechsel ab und zu ihr Friesen sehr erfahren /

indem daß man euch bald gequälet und beschnell't /  
bald auff des Glückes Radt hat oben auffgestell't.  
Er schreibt / wie ewer Land / so ihr hie längst besessen  
schon lang vorher und nun mit Ruthen abgemessen /

recht eine Schmalzgrub sey: und' wie zu weilen auch /  
wann von dem überfluß der Haber flach den Bauch /  
die strenge Gottes Ruth / die nimmer außgeblieben /  
bey Tausenden an Vieh und Menschen weg getrieben.

daß Land auch weggespül't; daß nun See Schiffe geh'n  
da greffe Heerden Vieh's im Klee sind gesch'n.  
„Ach! so viel kan an Vieh' / an Menschen und an Länder'n  
„der Zeiten schneller Lauff / und unsre Sünden ander'n;